

P001 Dr. Dimitru Viezuianu (m)

Interview und Teiltranskript von Florian Auer

26.09.2018

Dauer: 01:06:24

Eckdaten:

Rumänien

Seit 1985 in Österreich

Ausschnitt aus dem Interview mit Dimitru Viezuianu am 26. September 2018

00:19:51 Es gibt verschiedenste Gründe, warum Menschen ihre Heimat verlassen, warum es Migration gibt. Kann man für Rumänien oder die rumänisch-orthodoxe Diasporagemeinde spezifische Gründe für Migration nennen?

Es gibt typische Gründe. Ich habe ältere Menschen erlebt, die schon gleich nach dem Zweiten Krieg [Zweiter Weltkrieg, Anm.] hierher geflüchtet sind. Sie wurden hier in Salzburg aufgenommen. Dann gab es auch eine Verteilung in verschiedene Länder. Ich habe diese Menschen in meiner Pfarre kennengelernt, auch wenn es nicht mehr viele waren. Aber es waren Menschen mit Gewicht, d. h. tiefgläubig. Sie sind geflüchtet, weil sie politisch verfolgt wurden. Nach dem Krieg kam eine neue Regierung in Rumänien, eine stalinistische Regierung. Es waren nämlich drei Wellen, eine große Welle nach dem Zweiten Weltkrieg, eine zweite Welle während der kommunistischen Zeit, ganz allmählich bis zur Revolution 1989, dem Ende der kommunistischen Regierung. Eine dritte Welle kam nach der Revolution. Es war eine größere Welle, die nicht aus politischen Gründen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen floh. Diejenige, die jetzt kommen, kommen nur aus wirtschaftlichen Gründen. Es gibt keine Verfolgung mehr derzeit. Auch wenn es Einzelfälle gibt, wie überall, auch in Demokratien. Diese Gruppen haben sich nach und nach integriert und sie haben immer zusammengearbeitet. Es waren am Anfang schon Hemmungen zwischen der älteren und der jüngeren Generation. Aber allmählich haben sie sich vereinigt. Sie haben immer Gemeinschaft gepflegt. Eine neue Zeit begann für uns, für die Migranten, als wir die Kirche bauten.

00:23:20 Das wäre auch meine nächste Frage gewesen. Wie identitätsstiftend ist so ein Kirchenbau für die Gemeinde?

Gibt es zur Migration noch Fragen? Die Kinder haben sich gut integriert. Sie besuchen die Schule und werden dort unterrichtet. Die vollkommene Integration der Migranten, der Auswanderer, gab es erst als die Kirche gebaut wurde. Vorher haben wir über die Kirche gesprochen, haben die Kirche beschrieben. In der orthodoxen Kirche gibt es eine Ikonostase, gibt es Ikonen und jetzt spricht die Kirche über uns. Da

kommen die Menschen und schauen und entdecken die Orthodoxie in Salzburg. Die rumänisch-orthodoxen Christen sind stolz darauf, dass es ihnen gelungen ist. Das ist auch ein ökumenisches Werk. Ohne die Unterstützung anderer Religionsgemeinschaften hätten wir es nicht geschafft. Meine ökumenische Überzeugung, nach über 20 Jahren überzeugter Arbeit, hat Früchte gebracht und zwar als meine ökumenischen Freunde gesehen haben, dass ich Schwierigkeiten hatte. Denn wir mussten die Dreifaltigkeitskirche verlassen, weil wir zu viele geworden sind und das Priesterseminar hat uns verständigt, dass es am Sonntag nicht mehr so ruhig ist. Nach und nach mussten wir eine Kirche finden. Wir haben in der ganzen Stadt gesucht, aber nichts gefunden. Ich habe ab und zu schon eine Kirche gefunden, die waren aber ohne Pfarrsaal bzw. gab es keine Möglichkeit den Pfarrsaal zu verwenden oder zu unpassenden Zeiten. So mussten wir eine Lösung finden. Ich habe Erzabt Edmund Wagenhofer einen Vorschlag gemacht und er hat unser Anliegen ernst genommen und eine Lösung gefunden. Er und die ganze Klostersgemeinschaft haben uns dieses Grundstück mit Baurecht zur Verfügung gestellt. Es war die wunderbarste Lösung, ökumenische Lösung aller Zeiten. Nachdem wir dieses Grundstück zur Verfügung gestellt bekommen haben und Erzabt Edmund Wagenhofer meinem Wort geglaubt hat, dass wir eine Holzkirche bauen möchten. Er hat sich auch ein Prospekt angeschaut. Dann ist alles so schnell gegangen. Unser Stolz ist, dass sie eine österreichische Firma gebaut hat. Ich habe auch die Rumänen eingeladen, die Kirche zu bauen, aber sie waren viel teurer. Wir müssten die Kirche dort bauen, dann zerlegen und auf eigene Kosten hierher bringen. Es wäre sehr, sehr kostspielig gewesen. Und so habe ich durch ein Wunder diese Firma in Kuchl entdeckt. Ich hätte beinahe an eine rumänische oder ostdeutsche Firma den Auftrag weitergegeben. Aber eines Tages, in der Nacht in der Druckerei, ist alles schief gelaufen in der Firma, das Papier ist abgerissen. Wir haben sehr spät gedruckt, sodass wir erst gegen 3 Uhr heimgehen konnten, in der Nacht. Ein Kollege aus Kuchl hatte kein Auto, er hätte in der Firma schlafen müssen. Ich sagte: „Karl, ich bringe dich heim.“ Ich habe ihn dann heimgebracht und gesehen, dass er ein Holzhaus hat. „Wer hat dieses Holzhaus gebaut?“ „Zimmerermeister Lienbacher“ Am nächsten Tag war ich mit den Unterlagen dort und Zimmerermeister Lienbacher hat gesagt: „Ja, ich baue die Kirche als Vorzeigewerk“. Und so hat er um einen christlichen Preis die Kirche gebaut, mit einer großen Genauigkeit. Unser Architekt Eugen Dumitru hat die Pläne auch gratis gemacht. Ich hatte seine Tochter im Unterricht, vom Kindergarten bis zur Matura. So haben wir die Kirche gebaut. Damit begann ein neues Leben. Die Gemeinde wurde vollkommen integriert. Österreich ist nicht mehr die zweite Heimat, sondern die Heimat. Die Kirche ist die geistliche Heimat und damit ist verbunden, dass eine geistliche und weltliche Welt vereinigt sind.

Das gesamte Interview kann im Stadtarchiv Salzburg im Lesesaal angehört werden.